

NEUE FORTSETZUNGSREIHE !

Weltanschauliches.....

von Sternfreund Wolfram Fischer

Vorbemerkungen

Jeder Mensch hat ein Recht auf seine Weltsicht oder Weltanschauung. Diese verdient in jedem Fall Respekt, denn sie ist ein Teil dessen, was wir „das Leben meistern“ nennen. Ich starte hier nicht den Versuch „Die Wahrheit“ aufzuzeigen, denn ich kenne sie nicht! Lediglich der Wunsch, Gedachtes in Buchstaben zu fassen, veranlaßt mich. Sie können also getrost diese Seiten überblättern, denn sie sind bedeutungslos. Aber vielleicht finden Sie den Mut und das Interesse, meinen Gedanken zu folgen.

Mut?...deshalb, weil es immer Konflikt und Unbehagen bereitet, an den Wurzeln seiner selbst, mit Fremdem oder gar Konträrem Berührung zu finden.

Was meine Vorstellungswelt geprägt hat, ist einerseits die große Liebe und Faszination zur Natur, die jahrzehntelange Beschäftigung als Astroamateur mit wissenschaftlichen Dingen und andererseits meine berufliche Ausbildung und Tätigkeit als Musiker. Hier lernte ich eine andere Seite des Denkens und Fühlens kennen,...in den Kantaten und Passionen Bachs, den Messen vieler großer Meister, in der Literatur, aber auch im freundschaftlichen Kontakt zu überzeugten Christen. Moralische Werte, menschliche Güte und die Botschaft der Hoffnung, die hier herüber kamen, waren für mich durchaus anziehend. Die Verbindung von Musik und Astronomie in meinem Leben, verrät eine rege Fantasie und Einfühlungsvermögen. Ein Musikstück, für manche Hörer ein langweiliges Zeug, kann mir in innigster Weise die Gefühlswelt des Komponisten offenbaren. Er verstand es, über den Tod hinaus, über Jahrhunderte hinweg, sein Weinen, seine Freude lebendig zu erhalten! Der gestirnte Himmel, von den meisten Menschen kaum beachtet,...eben ein paar Pünktchen dort oben..., wurde für mich in früher Jugend zu einem packenden Erlebnis, das mich nie wieder losließ. Mit allen Sinnen sog ich es in mich, spürte die urgewaltigen Weiten, das unfaßbare Gewimmel dort draußen, das Meer des Unbekannten....und irgendwo darin mich.

Trotz allem blieb ich jemand, der versucht Realist zu sein. In einem Gespräch wurde ich einmal von einem Kollegen gefragt: „Was hast du davon, an eine Welt, ausschließlich aus Elementarteilchen bestehend, zu glauben?“ Ich antwortete nicht. Es gab auf dieser Ebene nichts zu entgegnen. Ich verstand sehr wohl was er meinte, daß es besser sei, mit einer nie versiegenden Hoffnung zu leben. Doch deswegen Dinge in Erwägung ziehen, die der Verstand von Grund auf ausschließt?

Vom Ursprung des Menschen

Vermutlich wären wir außerordentlich überrascht, könnten wir erleben, wie ähnlich hochentwickelte Tiere (abgesehen von speziellen Sinnesleistungen) ihre Umwelt erfahren. Das reicht hin bis zu einfachen gedanklichen Leistungen, denn Denken ist nicht an eine Sprache gebunden! Dies merken wir an der Schwierigkeit, schnell Zuendegedachtes sprachlich sofort ausdrücken zu können. Die Psychologen sprechen hier vom 1. und 2. Signalsystem. Das Denken des Menschen, sein Gehirn, unterscheidet ihn nicht grundsätzlich von anderen Lebewesen. Im Laufe seiner Evolution wurde es nur zu überragender Leistungsfähigkeit entwickelt.

Der Mensch entstand vor mehr als 2 Millionen Jahren in Ostafrika. In dieser Zeit hatte sich der große afrikanische Graben gesenkt. Der Tanganjika- und Victoriasee und gewaltige Vulkanmassive waren die Folge; bildeten natürliche Barrieren zwischen dem Regenwald im Westen und sich ausdehnenden trockenen Savannengebieten im Osten. Hinzu kamen weltweite Klimaverschlechterungen. Das Eiszeitalter,

mit 7 Kalt- und Zwischenwarmzeiten, begann. (Wahrscheinlich zog unser Sonnensystem durch galaktische Dunkelwolken.) Tierarten starben aus, begannen zu wandern (z.B. Vogelzug?) oder kamen am Ort mit den Veränderungen zurecht. Unsere Vorfahren, eine aggressive und sich als äußerst anpassungsfähig erweisende hominide Art, wurde gezwungen, sich in einem zunehmend artfremder werdenden Lebensraum durchzuschlagen. Ihre Menschwerdung verdankt sie dem verschärften Existenzdruck (der zum passenden Zeitpunkt einsetzte und sie nicht umbrachte) und ihrer grundsätzlichen Veranlagung. Diese befähigte sie, Strategien zum Überleben zu entwickeln, die allmählich aus den Grenzen tierischen Verhaltens herausführten.

Materie, auch menschliche, ist von Natur aus träge. Diese zu überwinden, körperlich oder geistig, erfordert einen Aufwand an Energie, bedeutet Anstrengung und Unbehagen. Die Affen, denen „die Bananen immer in den Mund wuchsen“, blieben was sie waren. Unsere Vorfahren, durch den zurückweichenden Regenwald zu einem Leben in der trockenen Savanne gezwungen, mußten sich wortwörtlich auf die Hinterbeine stellen, um zu überleben!

Sie waren nicht sehr schnell und nicht sehr kräftig, nur 120 bis 130 cm groß, wogen nicht mehr als 25 bis 35 kg, hatten eine dunkle Hautfarbe mit starker Körperbehaarung. Ihr Leben war hart, gefährvoll und kurz. Sie schrien nach der Geburt, wuchsen liebevoll umsorgt auf und waren unerbittlich in eine Zeit, in ein Milieu gestellt, - genau wie wir auch.

Mit Steinen oder Knüppeln wehrten sie sich ihrer Haut. Gefährliche Tiere konnten vertrieben oder gejagt, feindliche Artgenossen erschlagen und verzehrt werden. Einen Stein, Knüttel oder Knochen einem Verwendungszweck entsprechend herzurichten, kam erst viel später. Irgendwann einmal, in der einen oder anderen Sippe, wurde ein Individuum mit herausragenden geistigen Fähigkeiten geboren. Schon immer war die Intelligenz der Individuen sehr unterschiedlich. Der Einfallsreichtum dieser namenlosen Großen der Urzeit, aus deren Umfeld wir sicherlich alle abstammen, könnte die Menschheit auf den Weg gebracht haben. (Auch heute verändern Erfindungen und Entdeckungen einzelner unsere Welt! Eine amerikanische Wissenschaftlerin behauptet, nachgewiesen zu haben, mittels Gensequenzanalysen und Stammbaumbefragungen, daß alle heutigen Menschen von einer einzigen Frau abstammen, die vor 200000 Jahren in Afrika lebte.)

Diese ersten menschenähnlichen Denker fanden heraus, daß man bestimmte Steine mit bestimmter Form finden konnte, die sich besonders gut zu etwas gebrauchen ließen. Aber solche Steine waren zu selten. Es war ineffektiv danach zu suchen. Man mußte Steinen die Form selber geben, immer das gewünschte Endergebnis vor Augen. Durch Probieren konnte eine Bearbeitungsmethode gefunden und allmählich verbessert werden. Solch frühe Schritte aus dem Tierreich erforderten eine gewaltige, bahnbrechende geistige Anstrengung, die einem Geniestreich gleich kam! Einmal in der eigenen Sippe eingeführt, verbesserten sich dadurch die Überlebenschancen. Die Population der Intelligenteren wuchs. Fremde Artgenossen, nicht auf dieser Entwicklungsstufe befindlich und als Nahrungskonkurrenten auftretend, wurden verdrängt oder getötet.

Sicherlich wurden manche Erfindungen mehrfach, zu unterschiedlicher Zeit, an verschiedenen Orten gemacht, gerieten vielleicht wieder in Vergessenheit. Aber die ältesten menschlichen Wesen, die die Wissenschaft Australopitheken nennt und die durch Funde belegt, in einer Zeit vor 4,5 bis vor 1,2 Millionen Jahren existierten, lebten gesellig in Großfamilien (was ich als Sippe bezeichnet habe). Das Zusammenleben vieler Individuen, ein altes Erfolgsrezept im Überlebenskampf, bedingte die Notwendigkeit der Kommunikation. Das Vormachen und Abschauen war die ursprünglichste Form des Vermittelns, des Lernens und Lehrens, wie wir es auch im Tierreich beobachten können. Aber um eine Erfindung für andere nachvollziehbar zu machen, genügte nicht allein das Vormachen. Zusammenhänge mußten erläutert werden. Die Notwendigkeit der Entwicklung, der im Keim schon sicher angelegten lautmäßigen Verständigung, wuchs. Es entstand, über zahllose Generationen hinweg, die artikulierte Sprache. Denken, handwerkliches Geschick und Sprache stimulierten sich wechselseitig. Die Sprache ermöglichte einen generationenübergreifenden Lernprozeß nie dagewesenen Ausmaßes! Kultur und Tradition konnten entstehen. Das Hirnvolumen wuchs und damit die Schädelgröße. Der werdende Mensch mußte deshalb immer unfertiger (embryonaler) geboren werden. Die individuell lange Hirnreifephase und die Notwendigkeit des generationenübergreifenden Lernens, als Grundlage der Überlebensfähigkeit, führte zu einer im Tierreich einmalig langen Kindheit. Lediglich die genetische Festschreibung dessen, ist der annähernd vollständige (genetische) Unterschied zu unserem nächsten tierischen Verwandten (Schimpanse).

In der nächsten Ausgabe geht es um den Ursprung menschlicher Religiösität.